

ICH MUSS DIR EIN GEHEIMNIS ANVERTRAUEN

«Ich muss dir ein Geheimnis anvertrauen», sagte zu mir der Dreikäsehoch, der am Ende des Bahnsteigs stand und voller Ehrfurcht auf die Lokomotive starrte.

«Ja?», fragte ich neugierig und versuchte durch meinen Tonfall sein Vertrauen zu gewinnen. «Na, schiess los, ich erzähle es auch bestimmt niemandem weiter, wenn du es mir nicht erlaubst», bekräftigte ich.

Der kleine Junge hatte strahlende, rehbraune Augen und einen prachtvollen Lockenkopf, den ich am liebsten gekrault hatte.

«Was hast du denn für ein Geheimnis?», forschte ich weiter mit sanfter Vertrauen erweckender Stimme nach.

«Ach, das verrate ich nicht», kullerten die Worte aus seinem Munde, und seine Augen blickten mit weit geöffneten Pupillen trotzig in die Welt.

«Nun, dann musst du es sein lassen», erwiderte ich verständnisvoll, wohl wissend, dass ich damit den jungen Widerspruchsgeist bezähmen konnte.

«Also», erwiderte er darauf, «ich erzähle es dir doch», und blickte dabei zu mir hoch. «Aber nicht weiter sagen, abgemacht?», versicherte er sich.

Als ich zustimmte, fasste er mit seiner warmen und weichen kleinen Hand die meine und zog mich näher an die vor uns stehende Lokomotive heran.

«Weisst du», begann er jetzt verschwörerisch, «ich bin Lokführer», und sah mich dabei lange an, um herauszufinden, ob er mir vertrauen konnte und ich seine Aussage ernst nahm. Er schien mit der Betrachtung meines Gesichtes zufrieden zu sein, denn er fuhr bedeutsam fort:

«Ich komme viel in der Welt herum. Die Schienen führen ganz weit hinaus, und die Lokomotiven sind meine Heimat.

Diese hier hat zum Beispiel sechs Achsen, drei davon werden angetrieben. Aber zu viel Last kann sie nicht ziehen, dafür ist ihre Beschleunigung grossartig.»

Meine staunende Miene angesichts seiner Kenntnisse schien ihm zu behagen, denn jetzt strahlten und funkelten seine beiden Augen wie Sterne.

«Weisst du», treuherzig blickte er mich an, «weisst du, ich muss so viel ins Krankenhaus, und wenn die wieder etwas Schlimmes mit mir machen, sitze ich im Führerstand meiner Lokomotive und fahre in die weite Welt, halte mich an die Signale, drücke die Bremsen und drehe am Beschleunigungsrad der alten Lok – die mag ich viel lieber als die neuen, die nur noch joy-sticks haben. Versprichst du mir, nichts zu verraten? Sonst kann ich dir nichts mehr erzählen.»

«Du hast es mir ja bereits erzählt», erwiderte ich.

«Ach nein, ich habe dir längst nicht alles verraten», gestand er mir und lachte verschmitzt, «zum Beispiel, dass dies hier nicht meine Haare sind», und er nahm zu meinem Schrecken die braune Lockenpracht in die Hand und lüftete sie wie einen Hut. «Meine richtigen Locken kommen schon wieder. Sie haben es mir versprochen. Aber in der Zwischenzeit ist das ganz praktisch, ich muss keine Haare waschen und so.» Bei diesen Worten strahlte er über sein ganzes Gesicht, als wäre ihm eine grosse Bürde erlassen worden. Als er sein Kunststück mit den Haaren vorführte, muss ich ziemlich verstört dreingeblickt haben, denn der Junge drückte mir jetzt die Hand und bemerkte mit sanfter Stimme: «Nicht erschrecken, ist doch nicht schlimm, und viel besser, als mit nacktem Kopf herumzulaufen. Weisst du, im Führerstand muss ich oft das Fenster öffnen, und da zieht der Fahrtwind bei den hundertzwanzig Sachen ganz schon rein, und ich soll mich ja nicht erkälten, meine Abwehrkräfte sind ,reduziert, oder heisst es reduziert? Ach, was soll's, morgen muss ich wieder hin und da will ich mit der BED III/6 fahren. Ich weiss noch nicht, wie sie geht. Kannst du mich mal heben, damit ich die Leiter hochkomme, nur um reinzugucken? Ja,

ich weiss, das ist verboten, aber wie soll ich morgen im Krankenhaus mit der Maschine fahren, wenn ich nicht weiss, wie ich sie bedienen muss?>>, und bettelnd liessen seine Augen nicht von mir ab. Ich blickte mich nach beiden Seiten um, um mich zu versichern, dass uns keiner beobachtete, und hob den Jungen hoch. Er stieg flink wie ein Wiesel die Leiter hoch, drückte sich die Nase an der verschlossenen Scheibe des Führerstandes platt, kletterte behände wieder herunter, als hätte er die nach Dienstschluss ruhende Lokomotive schon hundert Mal für seine Inspektionen genutzt. Das letzte Stück überwand er mit einem mutigen Sprung und landete in meinen Armen, die ihn gerade noch auffangen konnten. <<Jetzt weiss ich morgen, wie es geht, hab Dank!>>, sagte er, drehte sich unversehens um und flog auf eine Frau zu, die wohl seine Mutter war und ihn mit offenen Armen empfing und fest an sich drückte. Die Mutter stand zu weit entfernt, sonst hatte ich sicherlich die Tränen in ihren Augen glitzern gesehen. Bei mir fühlte ich deren nasse Spuren ...

Gefallen?

[Jeden Freitag kostenlos eine neue Geschichte per E-Mail erhalten >>](#)

[Bewerten Sie diese Geschichte >>](#)

Neu:

[François Loeb liest seine Kurzgeschichten vor >>](#)